

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion:
Dresden, H. 16, Goldschmiedestraße 46
Fernsprecher 21366
Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Bezugspreis:
Ausgabe A mit illustrierter Beilage vierteljährlich 2.40 M. In Dresden und ganz Sachsen land frei Haus 2.90 M.; in Ostpreußen 3.30 M.
Ausgabe B vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.50 M.; in Ostpreußen 2.90 M.
Einzelnummer 10 Pf.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm.
Preis für die Zeitungsbeilage 20 Pf., im Restbetrag 60 Pf.
Für unentgeltlich gedruckene, sowie durch Fernsprecher aufgenommene Anzeigen können mit der Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernommen.
Erscheinungszeit der Redaktion:
11-12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.

Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Die Schlacht im Karst

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Vom f. u. f. Kriegspressequartier genehmigt.

27. August 1917.

kl. Die Italiener spielen mit aufgedeckten Karten. Sie wollen Trieste. Sie wollen es um jeden Preis. Sie werden nicht eher nachlassen, als bis sie es haben. Und diesmal muß es gelingen.

Wird es ihnen gelingen?
Frägt die Soldaten, die mit ihren Leibern die Stadt deden, fragt die Kanonen, deren Feuermund dem Italiener ein dröhnendes „Nein“ entgegenbrüllen.

Der feste Wille, Triest zu halten, verdoppelt, verzehnfacht die Kräfte unserer Frontsoldaten. Es grenzt an Sagenhafte, was sie leisten.

Noch weiß der Bürger immer nicht, was es eigentlich bedeutet: „Sionzofschlacht.“ Wie dieses Wort schmerzt von Blut und Schrecken und Tod.

Sionzofschlacht, das heißt: Hunderttausende Menschen, in Steinpalten geduckt, über die Granaten und Stagneln hindurch; heißt: Hunderttausende Menschen in engen, niederen Felskammern, die sie mühsam selbst in den Fels gehauet, aneinandergedrängt, auf den Kanonenschlag der Artillerie schauend, jederzeit gewärtig, daß ein Vortreiber den Einang verdrängt, aus dessen schmalen Spalt sie alle Luft und Licht trinken; heißt, daß sie dort warten, den Stahlhelm auf dem Kopf, die unförmige Gasmaske vor Nase und Mund, bis das Feuer schweigt und der Augenblick gekommen ist, da der Gegner gegen sie Sturm läuft und sie mit Stahl und Feuerbränden sich ihres Lebens und ihres Grabens wehren müssen; heißt, daß Hunderttausende hier stehen in Sonnenbrand und Regenstauer, verschwitzt und durchnäßt, ungewaschen seit Tagen, schlaflos Tag und Nacht, unaufföhrlich in Todesgefahr, einen ruhigen Augenblick benützend, um reich die kalte Monierbe hinunterzuschlucken und mit ein paar Tropfen kalten Wassers die brennende Kehle zu kühlen, denn die Küchen- oder Wasserwagen können nicht vor, die Wasserleitungen sind geplatzt, die Hitzern ausgetrocknet.

Überall lauert der Tod, in den Schützengraben und in den Kavernen, vor und hinter der Stellung. Er kriecht als giftiger Schwaden über den Boden hin, fährt singend oder heulend durch die Luft, fällt in der Liegerbombe aus dem sonnendurchleuchteten Himmel. Verwundete Leichen liegen zulauf und verwehen in der Sonnenhitze die Luft. Verwundete stöhnen und sterben schmerzhaft und hilflos.

Voll Grenel und Schrecken ist die Sionzofschlacht, ein Serenitätsbath, eine Sölle.

Kein Mittel, das der Menschengeist zur Vernichtung erfonnen, bleibt hier unverfucht. Auf schmalem Raum ist hier alle zerstörende Kraft zusammengedrängt.

Von den 65 Divisionen der italienischen Armee stehen mindestens zwei Drittel hier, 5000 bis 6000 Kanonen schießen hier allein auf Feindeseite, tausende Minenwerfer schleudern ihre Feuerbrände aus den italienischen Gräben.

Es ist eine Durchbruchschlacht größten Stiles, die der Gegner hier verführt. Brigaden und Divisionen wirft er ins Feuer, um in unsere Verteidigung eine Bresche zu schlagen. Sechs Brigaden gingen hier und dort gegen den Abschnitt eines unserer Regimenter vor, mehr als zehn Brigaden stürmten bei Zelo auf dem südlichen Plateau gegen einen kaum 1,5 Kilometer breiten Abschnitt.

Aber nirgends ist dem Gegner der Durchbruch gelungen. Am Ende der ersten Woche der ersten Schlacht war die Karstbarration von Triest unerschüttelt.

Das Schwergewicht der Kämpfe hatte sich in den letzten Tagen nach Norden verschoben. Hier auf den Hochplateaus zwischen dem Cepovanertal und dem mittleren Sionzo sucht der Lateiner Raum gegen Ost zu gewinnen, um uns so von Norden her aus den Stellungen östlich Görz und auf dem Karstplateau herauszuoperieren. In raschem Entschluß hat jedoch die Führung unserer Sionzoarmeen hier unsere Front, die auf den Höhen der Höhen dem Flußbogen zwischen Tolmein und Salsano folgt, in eine günstigere und zugleich kürzere Linie zurückgenommen, ungeachtet der damit verbundenen Opferung des Monte Santo, der im Zuge dieser Bewegung kampfflos geräumt wurde.

Mit aller Kraft sucht nun der Gegner die neue Lage zu seinem Vorteil zu wenden. Die zweite Phase der Schlacht hat begonnen. Mit Einsatz seiner großen Uebermacht stürmt der Feind gegen unsere neuen Stellungen auf dem Plateau von Bainizza, verbeißt sich in die Gänge des Monte San Gabriele, der nach der Aufgabe des Monte Santo der Angelpunkt der Front geworden ist. Aber die neue Linie steht fest.

Sut ab vor den deutschen Helden an der Maas und in der Champagne, an der Somme und in Flandern, aber man

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(Amtsch. B. L.-B.) Großes Hauptquartier, den 31. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerie an der Küste und zwischen Iper und Dos erst gegen Abend.

Nachts kam es mehrfach zu Zusammenstößen im Vorfeld unserer Stellungen; eine Anzahl Engländer wurde gefangen.

Im Artois entwickelten sich nördlich von Lens heftige Kämpfe, die bis zur Dunkelheit andauerten.

Südwestlich von Le Catlet entrißen Jägerkompanien den Engländern einen Teil ihres neulichen Gewinnes; zahlreiche Gefangene sind eingebracht worden.

St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In der östlichen Hälfte des Chemin de Dames-Rückens war die Feuerertätigkeit lebhaft.

Vor Verdun ging das Störungsfeuer auf beiden Maasufem abends wieder in starken Artilleriekampf über, ohne daß es bisher zu neuen Angriffen kam.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nordwestlich von Dünaburg stehen russische Streifabteilungen unter Feuerbeschuss bei Jkurt vor; unsere Grabenbesetzung schlug den Feind zurück. Ebenso vergeblich blieben russische Unternehmungen am Karocz-See.

Bei Stala setzten einige unserer Kompanien über den Jbrucz, brachen in die russischen Linien ein und kehrten nach Zerstörung der Grabenanlagen mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück.

Zwischen Dnjestr und Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Bei großer Hitze hielt die gesteigerte Gefechtsertätigkeit an. Am Dobropolje wurden serbische Abteilungen, südwestlich des Doiren-Sees englische Bataillone unter schweren Verlusten abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

24000 Tonnen versenkt

Berlin, 30. August. Amtsch. Im Sperrgebiete um England wurden durch unsere Unterseeboote wiederum 24000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Wisbeck“, tiefbeladen, anscheinend mit Kohlen, und „Edina“ mit Stückgut nach Irland.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die neue Regierung

In Oesterreich-Ungarn ist aus Beamten und Fachleuten gebildet. Da die politischen Parteien selbst die Schaffung eines parlamentarischen Kabinetts als nicht zeitgemäß betrachteten, wurde ein Definitum in anderer Richtung gefunden. Der allgemeine Kurs erfährt keine Aenderung. Auf die bisherigen Stützen des parlamentarischen Betriebes wird auch künftig gerechnet. Doch soll die Zusammenfassung des Kabinetts den bisher diensttätigen politischen und nationalen Elementen erleichtern, sich mit diesem Kurs zu befreunden und an positiver Arbeit teilzunehmen.

vergleiche, was dort dem anstürmenden Gegner an Terrain überlassen werden mußte, mit dem schrittweisen Raumgewinn, den der Feind hier am Sionzo in zwei Jahren und zehn Schlachten zu erzielen vermochte, und man wird die Kraft unserer Verteidiger einigermaßen ermessen können.

Diesmal aber wollen die Italiener unseren Widerstand brechen. „Der Gegner wehrt sich und kämpft wie ein Miese, aber im letzten Gange wird ihm doch der Atem ausgehen.“

So hofft Bargini, der große Verkünder neutralistischen Heldentums.

Hofft und wünscht.

„Morgen ist die Befreiung des Plateaus von Dobberdo, in der weiteren Vorrückung ist Triest zu erreichen.“ bließ es in den siegesgesicherten Befehlen, die man in der ersten Sionzofschlacht in den Taschen der gefallenen italienischen Offiziere fand.

Das war im Juli 1915!

Zwei Jahre sind seither ins Land gegangen, zwei Jahre und zehn Schlachten.

Die erste ist im Gange.

Hans Kerschbaum.

Dem Grafen Stolberg-Berningerode

widmet die „N. Z.“ (Nr. 670, 27. August, Abendblatt) unter dem Titel „Papst Benedikt XV. als Friedensstifter“ eine ganz gehörige Epistel wegen seiner „deutschen Antwort“ an den Papst. Wir wollen die wohlbedachten kräftigen Ausführungen des rheinischen Zentrumsorgans hier nicht wörtlich zum Abdruck bringen, aber die Ansicht doch unterstreichen, daß man bei solchen Anschauungen, wie sie der Diplomat Graf Stolberg äußert, es manchmal wohl verstehen kann, wenn manche unserer Diplomaten im Auslande nicht immer gut angehört waren. Die „N. Z.“ belächelt die Stolbergischen Ausführungen ebenfalls nicht kritisch, sondern sie lobt:

Wir wollen seiner allgemeinen Grundanschauung nur die Worte entgegenstellen, mit denen M. v. Scheller-Steinwark im Tag (Nr. 197 vom 24. August 1917) die Friedensbemühungen des Papstes bespricht. Der protestantische Verfasser schreibt u. a.:

„Mit Ehrerbietung und Verständnis für das hohe Wollen kann das ganze Deutsche Reich den Entschluß des Papstes begrüßen, seine aktungsgebietende Person, seine tiefe Weisheit und seine jenseits allen politischen Streitigkeiten lebende Unparteilichkeit in den Dienst der Friedensidee zu stellen.“

In keinem Lande wie in Deutschland darf der Papst bei seinen Friedensbestrebungen das Vertrauen haben, daß die Religion, mitzuwirken, wahrhaft vorhanden ist.

Deutschland war die erste und einzige Macht, die den Heiligen Stuhl als Schiedsrichter anerkannt hat, als es ihm die Entscheidung des Streitiges mit Spanien übertrug, der über die skandinavischen Erbansprüche war. Niemand hat eine der anderen Mächte, die theoretisch sich so warm für das System der Schiedsgerichte begeistern, wie zum Beispiel die Vereinigten Staaten, einen so großartig praktischen Beweis ihres Friedenswillens gegeben, wie damals Deutschland. Gerade die Vereinigten Staaten haben in einem fast gleichen Falle, dem Streit um Aruba, rohe Gewalt und billigen Kriegsrühm einer schiedsrichterlichen Entscheidung vorgezogen.“

Die Ausführungen von Erzellenz von Scheller-Steinwark interessieren uns auch insofern, als Erzellenz in Blasen bei Dresden seit langer Zeit seinen Wohnsitz hat. Im Gegenjah zum Grafen Stolberg schreibt auch die Wiener „Neue Freie Presse“ vom 23. August 1917 über die Persönlichkeit und die Politik Benedikt XV.:

Wenn von der Amtszeit des Papstes nichts zu berichten wäre als diese Erweiterung der Menschlichkeit im Kriege, müßte sie denkwürdig bleiben. Verkrüppelten Soldaten, die sich im Feindweh verzehren, Kranken, die in lieblicher Umgebung, schlecht gepflegt und vielleicht granatam behandelt, in Sehnsucht nach ihrer Familie und nach ihrem Dorfe hinfischen, hat der vom Papste angeregte Vertrag zwischen den feindlichen Mächten einen Schimmer der Freude wiedergegeben. Wenigstens für diese Unglücklichen ist der Friede geschlossen, wenigstens sie wurden dem schlimmsten Schicksal entrissen. Das war praktische Friedensstiftung. . .

Er (der Papst) hat die Jugend und den größten Teil des Mannesalters in diplomatischer Verwendung zuebracht, meistens an der Seite des späteren Staatssekretärs Rampolla, mit dem er nach Madrid ging und von dem er als Kabinettssekretär nach Rom berufen wurde. Der Papst war Diplomat und Politiker, und erst mit 53 Jahren zum Erzbischof von Bologna ernannt, verließ er diese Laufbahn. Er hat die Weltläufigkeit eines Mannes, der mitten im Leben gewesen ist, kennt die Nöten und Triebstände der